

Der Kapellberg bei Gerolzhofen – Archäologische Spurensuche in einem „vergessenen“ Bodendenkmal

von
Eike Michl

Wenige hundert Meter östlich der heutigen Stadt Gerolzhofen erhebt sich ein kleiner Bergsporn, der seit einigen Jahren im Fokus eines Forschungsprojektes des Lehrstuhls für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit der Otto-Friedrich-Universität Bamberg steht.

Begonnen hatte das Interesse für den Kapellberg mit der näheren Untersuchung einer Schriftquelle aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, in der ein fürstbischoflich-würzburgischer Kanzleischreiber eine Besitztumsliste des Bistums Würzburg niederschrieb. Dort erwähnt er fünf bischöfliche „*pallacia*“, also Residenzen oder Verwaltungssitze, von denen

sich einer in der Siedlung „*Lyndeloch prope Gerolzhouen*“ befunden haben soll.¹

Das erstmals für das Jahr 1151 gesichert erwähnte und im Dreißigjährigen Krieg von schwedischen Truppen zerstörte Dorf Lindelach lag einst ebenfalls östlich der heutigen Stadt Gerolzhofen in unmittelbarer Nähe des Kapellberges. Auf letzterem konnte der Gerolzhöfer Heimatforscher H. Koppelt durch langjährige Feldbegehungen und eine oberflächliche Schürfung überraschenderweise Teile eines bislang unbekannten Steingebäudes lokalisieren,² welches von den Bamberger Archäologen seit 2007 in enger Zusammenar-



Abb. 1: Gerolzhofen im Luftbild von Osten. Im Vordergrund der Kapellberg mit im Bewuchs zu erkennenden archäologischen Spuren.
Photo: A. Koch, Gerolzhofen.

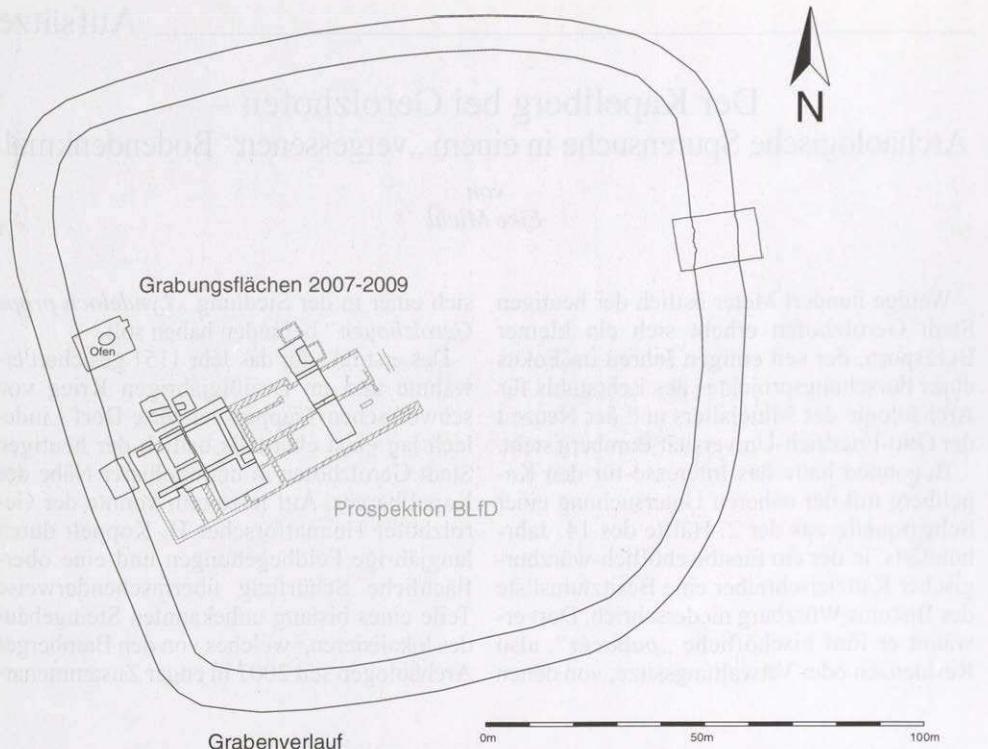


Abb. 2: Gesamtplan der archäologischen Ausgrabungen 2007 bis 2009 mit Rekonstruktion des Steingebäudes und der Grabenanlage. Autoren: E. Michl, Bamberg (Plan); J. Fassbinder, BLfD (Rekonstruktion Steingebäude).

beit mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und der Stadt Gerolzhofen untersucht wird.

Im Vorfeld der eigentlichen Ausgrabungen ließen sich durch großflächige geophysikalische Messungen und die Analyse von Luftbildern bereits einige überraschende Erkenntnisse feststellen: So handelt es sich bei dem neu entdeckten Gebäude auf dem Kapellberg um einen grob ost-west-orientierten Steinbau mit eingezogenem Ostabschluß, der mit einer Breite von knapp 12 Metern und einer Länge von fast 60 Metern eine immense Größe erreicht.

Gleichzeitig konnte ein ebenfalls bislang unbekannter Befestigungsgraben auf dem Bergsporn beobachtet werden, der in einer leicht unregelmäßig runden Form eine Fläche von ca. 2,2 Hektar umfaßt und im Jahr 2009 erstmals archäologisch untersucht wurde.

Die bisherigen Ausgrabungsergebnisse auf dem Kapellberg zeigen eine komplexe und in

diesem Ausmaß nicht erwartete Siedlungsge- nese in der Umgebung Gerolzhofens und lassen die Bedeutung dieses zentralen Ortes für die regionale Entwicklung deutlich erkennen.

So fanden sich auf dem Berg bereits vorgeschichtliche Besiedlungsspuren, die von der Jungsteinzeit über die Bronze- bis hin zur Latène- bzw. Eisenzeit reichen. Höchst spannend wird die Situation jedoch ab dem Frühmittelalter, welches gerade für Mainfranken und das Steigerwaldvorland von besonderer Bedeutung ist.

Als Protagonisten dieser Entwicklung sind hier primär die Franken zu nennen, welche ab dem 6. Jahrhundert von Westen her immer weiter in den unterfränkischen Raum expandierten, nachdem die zu dieser Zeit dort siedelnden Alamannen und Thüringer militärisch besiegt worden waren.³

In den folgenden drei Jahrhunderten trieben diese rheinfränkischen Einwanderer in mehreren Siedlungswellen den frühmittelalterlichen



Abb. 3: Luftbild der Ausgrabung 2009 mit im Bewuchs erkennbarem Verlauf der Grabenanlage.
Photo: M. Merz, Schweinfurt.

Landesausbau in Unter- bzw. Mainfranken voran.

Diese Territorialvergrößerung wird in der Geschichtsforschung auch als „fränkische Landnahme“ bezeichnet, doch ist hiermit wohl weniger ein mit hohen Einwandererzahlen verbundener Landesausbau zu verstehen, als vielmehr eine langsame und zum Teil uneinheitliche⁴ „Verfrankung“ bzw. „Frankisierung“ der alteingesessenen Bevölkerung auf politischer und kirchlicher Ebene.⁵

Wahrscheinlich wurden die nach und nach eroberten bzw. annexierten Gebiete zunächst als Königsgut ausgewiesen, wobei Land und Nutzungsrechte an Gefolgsleute der Merowinger übergingen (unabhängig davon, ob dies Franken, Thüringer oder andere Gruppierungen waren), die ihrerseits die Verwaltung und Sicherung der Region übernahmen.

Diese Forschungsmeinung setzt sich auch in neueren Untersuchungen fort, wobei man davon ausgehen kann, daß das Gebiet östlich des Rheins anfangs kein politisch einheitlich organisiertes Gebilde darstellte und offensichtlich unterschiedlich stark von fränkischen Einflüssen geprägt wurde. Gerade Mainfranken spielte hier aber anscheinend eine Schlüsselrolle,⁶ und es wird angenommen, daß die „fränkischen“ Siedlungszentren des soge-

nennten „Altsiedellandes“ am Untermain, im Gäuland und im Grabfeld lagen.⁷

Aufgrund der Tatsache, daß diese unter- bzw. mainfränkischen Gebiete bereits früh zum Fränkischen Reich gehörten und dieses die Christianisierung zielstrebig vorantrieb (beispielsweise durch die Gründung des Bistums Würzburg um die Jahre 741/742), liegen bereits für diese Zeit, wenn auch nur begrenzt, Schriftquellen zur Geschichte der Region vor.⁸ So wird der Gerolzhöfer Stadtteil Rügshofen schon sehr früh in der schriftlichen Überlieferung faßbar: In einer Bestätigungsurkunde von König Arnulf aus dem Jahr 889 zur Abgabeverteilung an das Bistum Würzburg findet sich an dritter Stelle die Hofstelle „Roudeshof in Folhfeldon“,⁹ welche neben anderen Höfen und Königskirchen bereits in der Mitte des 8. Jahrhunderts dem neugegründeten Bistum Würzburg zur Erstausstattung übertragen wurde.¹⁰ Die Standorte dieser Anlagen befanden sich überdies ausnahmslos in Regionen, die bereits im 7. Jahrhundert den Schwerpunkt merowingischer Besiedlung darstellten.¹¹

Gerolzhofen selbst findet seine erste erhaltene schriftliche Erwähnung in einer Urkunde des ostfränkischen Königs Ludwig IV. (das Kind) aus dem Jahr 906, in der er Schenkun-

gen seines Vorgängers Arnulf von Kärnten an das Kloster Fulda bestätigt. Dort wird unter acht genannten Orten im Volkfeldgau auch „*Kerolteshoua*“ aufgelistet,¹² wobei es sich auch hier wohl ursprünglich um einen ehemaligen Königshof zur Überwachung und Sammlung der Zehntabgaben von umliegenden Weilern und Hofstellen handelte.

Jedoch reichen die Wurzeln der Stadt noch weiter in die Vergangenheit. Erst jüngst konnten bei Ausgrabungen in der Nähe der Vogtei in Gerolzhofen Spuren frühmittelalterlicher Besiedlung archäologisch belegt werden.¹³

Für diese frühmittelalterliche Entwicklung scheint der Kapellberg eine ganz besondere Rolle zu spielen: Auch hier fanden sich Überreste frühmittelalterlicher Siedlungstätigkeit, die auf dem Berg im 8. Jahrhundert einzusetzen scheint. Doch damit nicht genug: Nachdem im Jahr 2009 die bis zu diesem Zeitpunkt undatierte Befestigungsanlage erstmals näher untersucht werden konnte, zeigte sich ein mächtiger, bis zu 10 Meter breiter und durchschnittlich noch 4 Meter tief erhaltener Spitzgraben. Dieser weist mindestens drei verschiedene Bauphasen auf, wobei die ersten beiden Grabenanlagen möglicherweise vor-

mittelalterlich sind, den Befunden nach zu urteilen allerdings nur sehr kurze Zeit genutzt und durch natürliche Sedimentierung relativ rasch mit sehr sterilem Material verfüllt wurden.

Besonders aufschlußreich und für die hier behandelte Entwicklung ausschlaggebend ist die letzte Ausbauphase, welche eine frühmittelalterliche Burgenanlage mit Graben, Erdwall, Mauer und hölzerner Palisade darstellt. Innerhalb dieser Befestigung fanden sich unter anderem Spuren mehrerer hölzerner Pfostenbauten sowie diverse Funde und Befunde aus der Zeit des 8. bis 10. Jahrhunderts.

Trotz zum Teil schlechter Erhaltungsbedingungen aufgrund der Kuppenlage der Ausgrabungsflächen und den damit verbundenen Erosionserscheinungen auf dem Berg konnten wichtige Informationen zu dieser Siedlung gewonnen werden. So zeigen verbrannte Getreidereste eine agrarisch geprägte Siedlungsstruktur, bei der die Menschen des 8. und 9. Jahrhunderts vom Anbau von Roggen, Einkorn, Dinkel und Emmer sowie Nackt- und Spelzweizen lebten.¹⁴ Überraschenderweise konnten bislang keine für eine solch bedeutsame befestigte Siedlung anzunehmenden



Abb. 4: Profil der Grabenanlage. Deutlich zu erkennen ist eine dunkle Brandschicht mit einem darüber liegenden Mauerversturz des frühen Mittelalters.

Photo: E. Michl, Bamberg.

Spuren handwerklicher Tätigkeit, etwa der Metallverarbeitung, gefunden werden. Andererseits deuten Fragmente von polierter Importkeramik oder der Fund eines Schläfenrings auf die weitreichenden Beziehungen der sicherlich auf diesem Berg lebenden Elite.

Der Fund eines bislang unbekannten frühmittelalterlichen Zentralortes im Steigerwaldvorland unterstreicht die Bedeutung dieser Region für die fränkischen Herrscher und reiht sich passend in ein ganzes System von Befestigungsanlagen in Mainfranken und Umgebung ein. Gerade im 7. Jahrhundert entsteht dort eine Vielzahl von neuangelegten oder älteren, wieder genutzten Höhenbefestigungen oder Bergstationen, die einerseits der Organisation und Verwaltung des Landes dienten, andererseits aber auch zum Schutz vor den im Osten lebenden slawischen Stämmen errichtet wurden.¹⁵

Zwar scheint der Kapellberg erst im ausgehenden 8. oder im Verlauf des 9. Jahrhunderts wieder befestigt worden zu sein,¹⁶ doch können auch hier sicherlich die oben genannten Gründe für die Errichtung als ausschlaggebend gedeutet werden. Außerdem diente die Anlage mit Sicherheit dem Schutz der wichtigen Königshöfe Gerolzhofen, Rügshofen und anderer Gehöfte sowie der damit verbundenen Infrastruktur.

Denn gerade im beginnenden 10. Jahrhundert tauchte im Osten eine neue Gefahr in Form von ungarischen Reiterverbänden auf, welche im Jahr 915 Fulda erreichten und auf ihren Feldzügen große Teile Thüringens verwüsteten.¹⁷ Auch in Franken richteten die Reiterkrieger offensichtlich große Zerstörungen an, so spätestens im Jahr 924.¹⁸ Jedoch sollen die Ungarn bereits vorher in den fränkischen Gebieten „[...] erbermlichen geblundert, verhert vnd verwusset [sowie] mit rauben, brennen, morden vnd schlaiffen grossen schaden [...]“¹⁹ angerichtet haben.

Auf dem Kapellberg zeugen Keramikfragmente aus einer Brandschicht in der Grabenanlage von einer zumindest teilweisen Zerstörung der Befestigung während des 10. Jahrhunderts. Ob diese Schäden jedoch den Ungarneinfällen zuzuordnen sind, bleibt vorerst spekulativ.

Für die frühmittelalterliche Besiedlung der

Gerolzhöfer Markung läßt sich zusammenfassend festhalten, daß mit der Befestigung auf dem Kapellberg ein bislang unbekannter Zentralort dieser Zeitstellung im Steigerwaldvorland dokumentiert werden konnte, der unser Wissen über die fränkisch-würzburgische Herrschaftspolitik deutlich erweitert.²⁰ Hinsichtlich der materiellen Kultur der damaligen Bewohner und den damit verbundenen Handelskontakten ist auch die Beobachtung interessant, daß vor allem die früh- und hochmittelalterliche Gebrauchskeramik trotz einer geographischen und politischen Anbindung des Gebietes nach Westen größere Ähnlichkeit mit Funden aus den oberfränkischen Gebieten aufweist. Inwieweit diese Beobachtung haltbar ist, kann erst mit den folgenden Ausgrabungen geklärt werden.

Auch im hohen Mittelalter verlor der Kapellberg nichts von seiner Bedeutung, denn, unabhängig davon, ob die frühmittelalterliche Befestigung zu diesem Zeitpunkt noch existierte oder nicht, wurde spätestens im Verlauf des 10. bzw. beginnenden 11. Jahrhunderts ein steinerner Saalbau auf dem Sporn errichtet, der aufgrund seiner Ost-West-Orientierung und seines eingezogenen Ostabschlusses in dieser Form als Kirchenbau interpretiert werden kann.

Trotz des Namens „Kapellberg“ war der Fund eines solch frühen Steinbaus sehr überraschend und wirft ein völlig neues Licht auf die Bedeutung des Berges. So wurde bereits lange Zeit mit Recht vermutet, daß die heute in der Nähe stehende, im Jahr 1718 errichtete Gertraudiskapelle einen mittelalterlichen Vorgängerbau besessen habe, doch konnte ein solcher bis zu den hier behandelten archäologischen Ausgrabungen nicht lokalisiert werden.

Auch die Schriftquellen schweigen weitestgehend zu dieser Frage; erst im Jahr 1357 findet sich eine Nennung, welche mit dem Berg in Verbindung gebracht wird,²¹ die wichtigen Antworten zu den Befunden auf dem Sporn kann sie jedoch nicht liefern.

Ein weiterer Hinweis zur Klärung dieser Fragen findet sich in einer Urkunde von 1403, in der Fürstbischof Johann I. von Egloffstein die Kapelle am „Cappelberg bei Lindeloch“ dem neu gegründeten Spital in der Stadt Gerolzhofen inkorporiert. Zu diesem Zeitpunkt

soll die der heiligen Gertrud geweihte Kapelle jedoch bereits zerstört bzw. verwüstet gewesen sein.²²

Betrachtet man das Patrozinium dieses Sakralbaus, so fällt auf, daß sich die Verehrung der im 7. Jahrhundert verstorbenen Patronin für Reisende, Pilger und Spitalinsassen im hohen und späten Mittelalter großer Beliebtheit erfreute, sie allerdings insbesondere von den Karolingern und Familien karolingischer Abstammung intensiv verehrt wurde.²³ Ist dies möglicherweise ein Hinweis auf einen noch nicht eindeutig nachgewiesenen, aber annehmenden hölzernen Vorgängerbau des in den Jahrzehnten um 1000 errichteten Steingebäudes?

Generell ist die Quellenarmut zu dem Saalbau und auch der Befestigung auf dem Kappelberg mehr als überraschend, denn nur wenige Jahrzehnte nach der Errichtung des ersten Steinbaus folgte eine groß angelegte Erweiterung der Anlage nach Westen. Im archäologischen Befund zeigte sich, daß die frühmittelalterliche Grabenanlage spätestens in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts ihre Bedeutung endgültig verlor, da man für die Erweiterung des Steingebäudes nach Westen in einen Bereich kam, in dem ein der Grabenanlage zugehöriger Wall zu vermuten ist.²⁴ Die-

sen mußte man zwangsläufig beseitigen, um den neuen Westteil zu errichten.

Bestand bereits der ältere Bau aus typisch mittelalterlichem Schalenmauerwerk aus Bruchsteinen, so nutzte man diese Technik auch bei der Erweiterung, welche das Gebäude in seiner Länge fast verdoppelte. So entstand ein fast 60 Meter langer und knapp 12 Meter breiter Saalbau, der mit seinen Ausmaßen die Proportionen eines einfachen (Kirchen-?) Gebäudes deutlich überschreitet.

Im Gegensatz zu den weitgehend in Trockenmauertechnik errichteten Fundamenten des Ostteils nutzte man für den Bau der Westerweiterung große Mengen von Kalkmörtel im Fundamentbereich. In diesem Zusammenhang wird ein Befund interessant, den die Bamberg Archäologen wenige Meter nördlich des Gebäudes dokumentieren konnten.

Ebenfalls in den Bereich des ehemaligen Walles gesetzt, fanden sich Reste eines als mittelalterlicher Kalkbrennofen anzusprechenden Befundes, in welchem man den für die Mörtelherstellung benötigten Branntkalk erzeugen konnte. Dessen Radiokarbonatierungen stimmen mit den Beprobungen der westlichen Mauern überein und ordnen beide Befunde in das 11./12. Jahrhundert ein. Diese aufwendigen Baumaßnahmen sind ein wichtiges Indiz



Abb. 5: Mittelalterlicher Kalkbrennofen. Auf der rechten Seite Spuren zweier Schürkanäle, auf der linken Seite Steine der ehemaligen Ofenwandung.

Photo: E. Michl, Bamberg.

für die Bedeutung des Gebäudekomplexes, welche die Anlage auf dem Kapellberg noch im Hochmittelalter inne gehabt haben muß.

Wie hat man sich diesen Steinbau auf dem Kapellberg zu dieser Zeit nun vorzustellen? Den Befunden nach handelte es sich um einen sicherlich mehrgeschossigen Saalbau, dessen Bruchsteinmauern eine Stärke von durchschnittlich einem Meter erreichten. Bislang deuten die Befunde auf einen einschiffigen, turmlosen Baukörper, der über kein Gewölbe, sondern eine hölzerne Überdeckung verfügte. Bedenkt man die Länge der für eine solche Konstruktion nötigen Deckenbalken, wird auch hier der Reichtum des unbekannten Bauherren deutlich, da die Bereitstellung von durchschnittlich 11,50 Meter langen Bauholzern sicherlich mit hohen Kosten verbunden war.

Spätestens für die zweite Bauphase, also den bereits nach Westen erweiterten Bau, ist eine Dachdeckung aus Ziegeln anzunehmen; die an den in großer Menge geborgenen ‚Mönch-Nonne-Ziegeln‘ angebrachten ‚Nasen‘ legen jedenfalls den Zeitpunkt einer Ziegeldeckung erst im beziehungsweise nach dem 11. Jahrhundert nahe.²⁵

Der offensichtlich kaum unterteilte Innenraum war mit einer zum Teil schräg geschichteten Steinrollierung aus kleinen Bruchsteinen gepflastert und mit einem Estrich versehen. Außerdem fanden sich bei den Ausgrabungen Putzfragmente mit roter Bemalung, die eine farbige Raumgestaltung im Innenbereich belegen.

Zur Funktion des Gebäudes selbst lassen sich vorerst nur Theorien aufstellen, nicht zuletzt aus dem Grund, da die archäologischen Untersuchungen erst im Jahr 2010 abgeschlossen werden. Eine Ansprache als Kirchenbau scheint allerdings weiterhin am plausibelsten.

Diese Interpretation wird auch dadurch gestützt, daß sich im Umfeld des Gebäudes verschiedene, in einem sakralen Zusammenhang stehende Architektureile und Werksteine fanden, darunter Fragmente von gotischem Maßwerk aus Sandstein. Diese deuten einerseits auf eine kirchliche Nutzung des Steinbaus hin, andererseits belegen sie eine weitere Umbaumaßnahme wohl im Verlauf des 14. Jahrhun-

derts, bei welcher gotische Architekturelemente den einstmals romanischen Bau modernisieren sollten.

Unabhängig von seiner Funktion nutzte man trotz des Fehlens jeglicher Schriftquellen den repräsentativ gestalteten Gebäudekomplex anscheinend sehr lange Zeit, bis er, den archäologischen Funden und Befunden nach zu urteilen, in den Jahrzehnten um 1400 endgültig aufgelassen bzw. abgebrochen wurde. Dies deckt sich einerseits mit der eingangs erwähnten Schriftquelle von 1403, andererseits ließe sich das Ende des Steinbaus auf dem Kapellberg auch durchaus stimmig in den historischen Kontext stellen, wenn man die zu dieser Zeit in Mainfranken und Gerolzhofen herrschende Situation betrachtet: Unter der Herrschaft des Würzburger Bischofs Gerhard von Schwarzburg (1372-1400) litt Gerolzhofen, wie auch andere fränkische Städte, stark unter den Steuer- und Abgabenlasten an das Hochstift.

Zwar sprach der Bischof noch 1394 von den Gerolzhöfer Bürgern als seinen „lieben getruwen“²⁶ und stiftete 1395 einen Altar in die Pfarrkirche des „oppidum Geroltzhouen“,²⁷ doch trat die Stadt im Jahr 1396 dem so genannten „Fränkischen Städtebund“ bei,²⁸ der kurze Zeit später offen gegen Würzburg rebelierte. Zu den beteiligten Siedlungen zählten neben Gerolzhofen und Würzburg selbst noch Neustadt an der Saale, Haßfurt, Ebern, Seßlach, Meiningen, Königshofen, Mellrichstadt, Fladungen und Karlstadt.²⁹

Der Städtebund fühlte sich durch Zusicherungen König Wenzels gestärkt, der in einer Urkunde vom 13. Oktober 1397 mehrere Städte, darunter Gerolzhofen, aufgrund der „schweren Übergriffe“ des Bischofs Gerhard von Schwarzburg „in seinen und des Reiches Schutz“ nahm. Allerdings sollten die Städte auch weiterhin „die hergebrachten Rechte des Bischofs von Würzburg achten“.³⁰

Auf die Hintergründe der Entstehung des Städtebundes und den damit verbundenen Konflikten soll hier nicht weiter eingegangen werden; es reicht festzuhalten, daß diese Spannungen zwischen den Städten und dem Bischof, gleichzeitig auch Spannungen zwischen den Reichsfürsten und dem König, verschiedene Ursachen hatten, wobei in erster Linie

politische Gründe für diese Auseinandersetzung verantwortlich waren.³¹

Nichtsdestotrotz wurden bereits im Vorfeld der sich anbahnenden Kriegshandlungen in den Jahren 1387 bis 1389 in Schweinfurt und Bergheinfeld bischöfliche Kirchen abgebrochen,³² was bereits Hans Koppelt zu der Überlegung führte, gleiche Ereignisse auch für die Anlage auf dem Kapellberg zu postulieren.³³

Angesichts der Tatsache, daß der Bischof 1397 oder 1398 die Stadt mit einer Streitmacht erfolglos belagerte,³⁴ erscheint eine Zerstörung des wohl bischöflichen Gebäudekomplexes auf dem Kapellberg im Falle einer möglicherweise bevorstehenden Belagerung plausibel. Eventuell wurde die Anlage sogar während dieser Kampfhandlungen zerstört, worauf eine Quelle bezüglich der „schweren Übergriffe des Bischofs Gerhard zu Würzburg gegenüber Schlössern, Märkten und Einkünften des Stifts“ von 1397³⁵ hindeuten könnte. Auf jeden Fall war es den Gerolzhöfer Bürgern möglich, bei dieser vergeblichen Belagerung sogar Gefangene zu machen,³⁶ was gewisse Handgreiflichkeiten voraussetzt. Besonders interessant wäre es zu wissen, ob ein am 23. Juni 1398 ge-

schlossener Bündnisvertrag zwischen Diez von Tungen und der Stadt Gerolzhofen, in dem ersterer Schutz, Öffnung von Burgen und Städten sowie bezahlte Kriegshilfe gegen „Bischof und Hochstift“ verspricht,³⁷ vor oder nach der Belagerung geschlossen wurde.

Unabhängig davon legen auch die Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen von 2007 bis 2009 eine Zerstörung bzw. einen Abbruch der steinernen Anlage in den Jahrzehnten um 1400 nahe, obwohl direkte Hinweise von Kampfhandlungen auf dem Berg vorerst fehlen. Nicht umsonst spricht Bischof Gerhard im Jahr 1400, allerdings erst im Sühnevertrag bezüglich des gesamten Konfliktes, von einer Wiedergutmachung für das, was „[...] in der vorgenannten stat [Anm. d. Verf.: Gerolzhofen] genommen oder abgebrochen [...]“³⁸ wurde.

Wenige Jahre nach der erfolglosen Belagerung von Gerolzhofen, in der Schlacht von Bergtheim im Januar des Jahres 1400, verlor der Städtebund allerdings die entscheidende Auseinandersetzung gegen das bischöfliche Heer und die Stadt wurde in der Folgezeit wieder eng an das Hochstift gebunden.³⁹ In dieser Schlacht von Bergtheim fiel übrigens auch der



Abb. 6: Archäologische Ausgrabung 2008.

Photo: E. Michl, Bamberg.

aus Gerolzhofen stammende Bannerträger des bürgerlichen Heeres, Brun von Gerolzhofen,⁴⁰ wie die Lieder vom Würzburger Städtekrieg, eine um 1527 aufgezeichnete Verssammlung, berichten.⁴¹

So zeigt die Überlieferung, wenn auch nur indirekt, daß es Kämpfe in oder um Gerolzhofen gab, denn nach dem Friedenschluß mit der Stadt im Jahre 1400 sollen „*in der Stadt angerichtete Schäden*“ festgestellt, Neubauten an der Stadtbefestigung nur mit Wissen des Bischofs unternommen und Gefangene wieder freigelassen werden.⁴² Von letzteren waren jedoch bereits im März 1400, ob mit Absicht oder nicht, schon „*einige verstorben [und] einige in andere Hand gekommen*“.⁴³

Ob der Bau auf dem Kapellberg allerdings tatsächlich im Rahmen dieses Konfliktes in Mitleidenschaft gezogen wurde, bleibt vorerst spekulativ. Auch seine tatsächliche Funktion liegt vorerst noch im Dunkeln. Auf der einen Seite ist eine Deutung als Sakralbau aufgrund der archäologischen Befunde wahrscheinlich, doch erscheint die Bezeichnung ‚Kapelle‘ für einen solch mächtigen Baukörper etwas ungewöhnlich. Zudem konnten bislang keinerlei Bestattungen dokumentiert werden, die bei einem Kirchenbau eigentlich zu erwarten wären.⁴⁴

Auf der anderen Seite ist auch die Identifikation des Gebäudekomplexes als das im 14. Jahrhundert erwähnte „*palatium*“ der Würzburger Bischöfe denkbar. Hier überrascht hingegen die Quellenarmut für diesen und auch die anderen eingangs erwähnten Verwaltungssitze, für die, abgesehen von Würzburg, bislang nur wenige Nennungen in der schriftlichen Überlieferung auftauchen.

Unabhängig davon lassen sich nach dem Niedergang dieser Anlage in den Jahren um 1400 nur noch geringe Spuren menschlicher Aktivität auf dem Bergsporn feststellen; die einst so imposanten mittelalterlichen Strukturen auf dem Kapellberg gerieten in Vergessenheit und wurden bis zum heutigen Tag von landwirtschaftlich genutzten Flächen überdeckt.

Die wechselhafte und bedeutsame Geschichte dieses für die Region zentralen Ortes, von der frühmittelalterlichen Burgenanlage bis hin zu einem hoch- und spätmittelalterlichen

Saal- oder Kirchenbau, zeigt deutlich, welch immenser Stellenwert der Archäologie für die Erforschung unserer Vergangenheit zukommt.

Die nur durch verschiedenste Förderer möglichen gewordenen Ausgrabungen demonstrieren geradezu exemplarisch, daß zuweilen nur die Archäologie in der Lage ist, wichtige Antworten zu Fragen der geschichtlichen Entwicklung zu liefern und, wie in diesem Fall, bislang völlig unbekannte Sachverhalte für die Entwicklung des Steigerwaldvorlandes und Gerolzhofens zu erschließen.

Anmerkungen:

- 1 Ruland, A.: Die Ebracher Handschrift des Michael de Leone, in: Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. Bd. 13/1. u. 2. Heft (1854), S. 164: „[...] Praeterea est notandum, quod Episcopatus Heribopolensis habet quinque pallacia Episcopalia, quorum quolibet Sale vulgariter nuncupatur. Primum scilicet in civitate sua Heribopolensi, et quator in Dyocesi Heribopolensi, scilicet in Leutersdorf in der Hofmark, in Eltmenn, in Frikenhusen et in Lyndeloch prope Gerolzhouen. [...]“.
- 2 Erstmals erwähnt in: Koppelt, H.: Steinmetze und Bildhauer in Gerolzhofen (= de geroldeshova, Bd. 4). Gerolzhofen 1997, S. 10f.
- 3 Koch, R./Koch, U.: Die fränkische Expansion ins Main- und Neckargebiet, in: Wieczorek, A. u.a. (Hrsg.): Die Franken. Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren. König Chlodwig und seine Erben. Mannheim–Mainz 1996, S. 270ff.
- 4 Wamers, E.: Alamannisch-fränkische Kontinuität im Untermaingebiet, in: Wieczorek: Die Franken (wie Anm. 3), S. 266.
- 5 Spindler, M. (Hrsg.): Handbuch der Bayerischen Geschichte. Bd. 3. Franken, Schwaben, Oberpfalz bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Erster Teilband. München 1971, S. 19.
- 6 Kolb, P./Krenig, E.-G. (Hrsg.): Unterfränkische Geschichte. Bd. 1. Von der germanischen Landnahme bis zum hohen Mittelalter. 2. Aufl. Würzburg 1990, S. 72.
- 7 Stonus, D./Rämmling, J.: Dorf und Flur in Unterfranken. Zur Geschichte einer Kulturlandschaft. Münsterschwarzach 1997, S. 12.

- ⁸ Vertiefend zu diesem Thema: Jahn, W./Schumann, J./Brockhoff, E. (Hrsg.): *Edel und Frei. Franken im Mittelalter. Katalog zur Landesausstellung 2004 im Pfalzmuseum Forchheim.* Augsburg 2004.
- ⁹ Kehr, P.: *Monumenta Germania Historica. Die Urkunden der Deutschen Karolinger.* Bd. 3. Die Urkunden Arnolfs. Berlin 1940, Nr. 69.
- ¹⁰ Lenssen, J./Wamser, L. (Hrsg.): *1250 Jahre Bistum Würzburg. Archäologisch-historische Zeugnisse der Frühzeit.* Würzburg 1992, S. 35ff.
- ¹¹ Kolb/Krenig: Unterfränkische Geschichte (wie Anm. 6), S. 81.
- ¹² Schieffer, T.: *Monumenta Germaniae Historica. Die Urkunden der Deutschen Karolinger.* Bd. 4. Die Urkunden Zwentibolds und Ludwigs des Kindes. Berlin 1960, Nr. 46: Der Ortsname wurde aber offensichtlich erst später nachgetragen.
- ¹³ Diese Information verdankt der Verfasser freundlicherweise dem Büro für Ausgrabungen und Dokumentationen Heyse.
- ¹⁴ Die archäobotanische Analyse wurde von Dr. Hans-Peter Stika von der Universität Hohenheim durchgeführt.
- ¹⁵ Kolb/Krenig: Unterfränkische Geschichte (wie Anm. 6), S. 88. Nähere Informationen hierzu auch bei: Wamser, L.: *Merowingerzeitliche Bergstationen in Mainfranken – Stützpunkte der Machtausübung gentiler Gruppen*, in: *Das Archäologische Jahr in Bayern* 1984, S. 136–140. Abels, B.-U.: *Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Unterfrankens. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte. Reihe B – Inventare der Geländedenkmäler.* Bd. 6. Kallmünz 1979.
- ¹⁶ Die beiden älteren Grabenphasen lassen sich vorläufig noch nicht datieren und waren zu diesem Zeitpunkt bereits weitgehend im Gelände verschwunden.
- ¹⁷ Spindler: *Bayerische Geschichte* (wie Anm. 5), S. 46ff.
- ¹⁸ Kurze, F.: *Regionis Abbatis Prumiensis Chronicon cum Continuacione Treverensi* (= *Monumenta Germaniae Historica. Scriptores rerum Germanicarum.* Bd. 50). Hannover 1890, S. 157: „[...] *Ungarii orientalem Franciam vastaverunt [...].*“
- ¹⁹ Wagner, U./Ziegler, W. (Hrsg.): Lorenz Fries. *Chronik der Bischöfe von Würzburg 742–1495.* Bd. 1. Von den Anfängen bis Rugger 1125. Bearbeitet von Thomas Heiler, Axel Tittmann und Walter Ziegler (= *Fontes Herbipolenses. Editionen und Studien aus dem Stadtarchiv Würzburg.* Bd. 1). Würzburg 1992, S. 145. Dieser von Lorenz Fries genannte Ungarnfeldzug lässt sich historisch nicht belegen.
- ²⁰ Näheres zum fränkischen Burgenbau findet sich z.B. bei: Brachmann, H: *Der frühmittelalterliche Befestigungsbau in Mitteleuropa. Untersuchungen zu seiner Entwicklung und Funktion im germanisch-deutschen Bereich.* Berlin 1993.
- ²¹ In der sog. Urkunde Nr. 1 im Stadtarchiv Gerolzhofen vom 20.11.1357 werden Besitzungen „[...] am Kirchberge bi Netzelbachen [...]“ erwähnt, „[...] die an die Capellen zu Lindenloch vier Pfennige gelten [...]“.
- ²² Merzbacher, F.: *Das spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Spitalwesen in Gerolzhofen*, in: *Das Bürgerspital in Gerolzhofen.* Gerolzhofen 1981, S. 8ff. – Die Originalurkunden finden sich im Bischöflichen Ordinariatsarchiv Würzburg, Pfarreiakten Gerolzhofen K 4.
- ²³ Van Uytfanghe, M.: *Gertrud von Nivelles*, in: *Lexikon des Mittelalters.* Stuttgart 2003, S. 1356f.
- ²⁴ In der Regel wurde eine Grabenanlage immer mit einem Wall kombiniert, was bereits allein durch die mit dem Aushub eines Grabens entstehenden Erdmassen bedingt ist. Aufgrund der fortgeschrittenen Erosion auf dem Kapellberg konnte allerdings bislang kein Wall archäologisch nachgewiesen werden.
- ²⁵ Bender, W./Schrader, M.: *Dachziegel als historisches Baumaterial. Ein Materialleitfaden und Ratgeber.* Suderburg-Hösseringen 1999, S. 53.
- ²⁶ *Monumenta Boica.* Bd. 46. *Monumenta Episcopatus Wirziburgensis* (= *Monumentorum Boicorum. Collectio Nova.* Bd. 19). München 1905, Nr. 344.
- ²⁷ *Ebd.*, Nr. 372.
- ²⁸ *Monumenta Boica.* Bd. 44. *Monumenta Episcopatus Wirziburgensis* (= *Monumentorum Boicorum. Collectio Nova,* Bd. 17). München 1883, Nr. 115.

- ²⁹ Schubert, E.: Die Lieder vom Würzburger Städtekrieg (1397-1400), in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung*. Bd. 64. Stegaurach 2004, S. 47.
- ³⁰ Engel, W.: Würzburger Urkundenregesten vor dem Jahre 1400. Würzburg 1958, Nr. 288.
- ³¹ Vertiefend hierzu beispielsweise: Schubert: Städtekrieg (wie Anm. 29).
- ³² Deinhart, W.: Frühmittelalterliche Kirchenpatrozinien in Franken. Studien zur Frühgeschichte der Diözesen Bamberg und Würzburg. Erlangen 1933, S. 140. - Rosenstock, D.: Frühgescichte der Stadt Schweinfurt von 700 bis 1550. Schweinfurter Museumsschriften. Bd. 49. Schweinfurt 1992, S. 21. - Wagner, U./Ziegler, W. (Hrsg.): Lorenz Fries. Chronik der Bischöfe von Würzburg 742-1495. Bd. 3. Von Gerhard von Schwarzbürg bis Johann II. von Brunn (1372-1440). Bearbeitet von Christoph Bauer, Hannelore Götz, Asta Schröder und Ulrich Wagner (= *Fontes Heribipolenses*. Editionen und Studien aus dem Stadtarchiv Würzburg, Bd. 3). Würzburg 1999, S. 29: „[...] *sant Kilians kirche vor der stat, die si* [Anm. d. Verf.: die Bürger Schweinfurts im Städtekrieg] *abgebrochen haben* [...]“.
- ³³ Koppelt, H.: Lindelach. Lesefunde, Lesefrüchte und mehr. de geroldeshova. Bd. 10. Gerolzhofen 2004, S. 28.
- ³⁴ Wagner/Ziegler: Lorenz Fries (wie Anm. 32), S. 52: „[...] So ruckt auch jn solcher zeit bischof Gerhart mit gewaltiger hand fur etliche stete, als Geroltzhouen, Kunigshouen vnd andere mer, kant aber nit vil schaffen [...]“.
- ³⁵ Engel: Urkundenregesten vor 1400 (wie Anm. 30), Nr. 288.
- ³⁶ Wagner/Ziegler: Lorenz Fries (wie Anm. 32), S. 52: „[...] die von Geroltzhouen fingen Micheln von Saunsheim vnd Weiprechten Thanner. [...]“.
- ³⁷ Engel, W.: Urkunderegisten zur Geschichte der Stadt Würzburg. 1201-1401. *Regesta Herbipolensia*. Bd. 1 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg. Bd. 5). Würzburg 1952, Nr. 519.
- ³⁸ Monumenta Boica 46 (wie Anm. 26), Nr. 409.
- ³⁹ Arnold, K.: Die Schlacht von Bergtheim. Der 11. Januar 1400 – ein Wendepunkt der Würzburger Stadtgeschichte, in: Würzburg – heute. Mainfränkische Zeitschrift für Kultur und Wirtschaft. Bd. 69. Würzburg 2000, S. 29ff.
- ⁴⁰ Liliencron, R.: Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert. Leipzig 1865, S. 187.
- ⁴¹ Siehe hierzu: Schubert: Städtekrieg (wie Anm. 29). - Liliencron: Volkslieder (wie Anm. 40).
- ⁴² Engel, W.: Urkundenregesten zur Geschichte der Städte des Hochstifts Würzburg. 1172-1413. *Regesta Herbipolensia*. Bd. 3 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg. Bd. 12). Würzburg 1956, Nr. 387.
- ⁴³ Ebd., Nr. 393.
- ⁴⁴ Allerdings waren die Ausgrabungen zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Beitrags noch nicht abgeschlossen, so daß die hier vorgestellten Ergebnisse nur den Charakter eines Zwischenberichtes haben können.
- ⁴⁵ Für die Förderung der Ausgrabungen 2007 bis 2008 ist hier der Stadt Gerolzhofen, der Dr. Ottmar Wolf-Kulturstiftung, dem Bistum Würzburg und der Sparkasse Schweinfurt herzlich zu danken. Seit dem Jahr 2009 wird das Forschungsprojekt „Bischofspfalz und Wüstung Lindelach bei Gerolzhofen, Kreis Schweinfurt“ von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert. Auch allen anderen zahllosen Helfern und Beteiligten soll an dieser Stelle für ihre bisherige Mitarbeit und Unterstützung gedankt werden.